

Inken Seifert-Karb (Hg.)
Frühe Kindheit unter Optimierungsdruck

Therapie & Beratung

Inken Seifert-Karb (Hg.)

Frühe Kindheit unter Optimierungsdruck

**Entwicklungspsychologische und
familietherapeutische Perspektiven**

Mit einem Vorwort von Mechthild Papoušek

Mit Beiträgen von Ute Auhagen-Stephanos, Lena Becker,
Dagmar Brandi, Karl Heinz Brisch, Burkhard Brosig,
Manfred Cierpka, Oliver Evers, Christof Fink, Antonia Funder,
Maria Fürstaller, Klaus Hurrelmann, Anne Junghans,
Kai von Klitzing, Karsten Krauskopf,
Christiane Ludwig-Körner, Jörg Maywald, Uta Meier-Gräwe,
Thilo M. Naumann, Terje Neraal, Christiane Prüßmann,
Stefan Rauch, Rhea Seehaus, Inken Seifert-Karb,
Ulla Stegemann, Daniela Stindt, Regina Studener-Kuras,
Ute Thyen, Inga Wagenknecht, Robert Wanke,
Philomena Wohlfarth und Klaus-Peter Zimmer

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2015 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Irrung auf Grün«, 1930
Umschlaggestaltung & Innenlayout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

Satz: Susanne Fazekas, Gießen
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany



ISBN 978-3-8379-2355-1

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	17
Frühe Kindheit und Gesellschaft	
Machen moderne Gesellschaften krank?	39
Herausforderungen für Pädagogik, Prävention und Therapie <i>Klaus Hurrelmann</i>	
Zeit für Beziehung – Raum für Fantasie – Zeit für Entwicklung	
Die Bindung beginnt vor der Zeugung	53
Der Mutter-Embryo-Dialog <i>Ute Auhagen-Stephanos</i>	
»Ausgeträumt« –Der Traum vom Familiennest	71
Verklärung und Trauma oder Möglichkeit zur Entwicklung? <i>Dagmar Brandt</i>	
»Wenn der Akku leer läuft –Burn-out der Familie«	85
Familiendynamische Ursachen und frühkindliches Erleben von Vernachlässigung <i>Terje Neraal</i>	

Verstehen, wie es anfängt ... 105

Triadische Interaktion und unbewusste Familiendynamik – Szenen einer psychoanalytisch-familientherapeutischen Eltern-Säuglings-Behandlung
Inken Seifert-Karb

Frühkindliche Bildung und seelische Gesundheit

Ökonomisierungsdruck? 133

Eine andere Pädagogik ist möglich!
Thilo Maria Naumann

Elternarbeit im Kindergarten 143

Psychoanalytisch-pädagogische Perspektiven zur Begleitung von Eltern in der Phase der Eingewöhnung
Regina Studener-Kuras, Maria Fürstaller & Antonia Funder

Sekundäre Prävention von emotionalem Problemverhalten durch »B.A.S.E.® – Babywatching gegen Aggression und Angst zur Förderung von Sensitivität und Empathie« 165

Jeannette Hollerbach & Karl Heinz Brisch

Diagnostik und medizinische Versorgung – unter Optimierungsdruck?

»Das macht mir Bauchschmerzen« 177

Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen im Kontext von Leistungsdruck und existenzieller Unsicherheit
Burkhard Brosig, Robert Wanke, Stefan Rauch, Lena Becker & Klaus-Peter Zimmer

GuStaF – Guter Start in die Familie 191

Fortbildungsprogramm für begleitende Familienunterstützung und Vernetzung rund um die Geburt
Christiane Prüßmann, Anne Junghans, Daniela Stindt & Ute Thyen

Normierung des Kinderkörpers – Formierung der Elternsorge?! 205

Ergebnisse einer empirischen Studie
Rhea Seehaus

Frühe Hilfen und Kinderschutz

Kindesmisshandlung: Selbstzweifel und Selbsthass, die sich gegen das eigene Kind richten 217

Die transgenerationale Weitergabe von Gewalterfahrungen
in der Kindheit

Philomena Wohlfarth

»Keiner fällt durchs Netz« 231

Wie eng muss das Netz geknüpft werden?

Manfred Cierpka & Oliver Evers

Förderung der Eltern-Kind-Beziehung im Kindergarten 257

Die mögliche Rolle spezialisierter Fachkräfte vor Ort

Christiane Ludwig-Körner, Karsten Krauskopf & Ulla Stegemann

Auf- und Ausbau Früher Hilfen in Zeiten knapper öffentlicher Kassen 277

Warum es sich lohnt, in Frühe Hilfen zu investieren

Inga Wagenknecht & Uta Meier-Gräwe

Anhang: Grußworte zur 18. GAIMH-Jahrestagung in Oberursel bei Frankfurt

Grußwort der WAIMH (World Association for Infant Mental Health) 297

Kai von Klitzing

Grußwort der Deutschen Liga für das Kind 303

Jörg Maywald

Grußwort der Stadt Oberursel (Taunus) zur Eröffnung der 18. GAIMH-Jahrestagung 309

Christof Fink, Erster Stadtrat und Sozialdezernent

Autorinnen und Autoren 313

Vorwort

»Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.«

Friedrich Schiller

»Frühe Kindheit unter Optimierungsdruck – und nie mehr Zeit für Bulleerbü«? Unter diesem Titel hat die 18. Jahrestagung der Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH) in Oberursel lebhaftes Interesse unter den zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Fachdisziplinen geweckt, die sich im deutschsprachigen Raum für die seelische Gesundheit von Säuglingen, Kleinkindern und ihren Eltern einsetzen. In anregenden interdisziplinären Diskussionen wurden bereits erkennbare und drohende Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf Elternschaft und frühkindliche Entwicklung aufgezeigt und zukunftsweisende Konzepte präventiver und therapeutischer Intervention diskutiert. Ich begrüße das Erscheinen dieses Bandes, in dem die Autorinnen und Autoren ihre interessanten Beiträge in aktualisierter und vertiefender Form einer breiten Leserschaft zugänglich machen. Häufig gebrauchte Stichworte wie Optimierungsdruck, frühkindliche Bildungsoffensive, Leistungsdruck, Förderwahn, Profit- und Marktorientierung, ökonomische Zwänge trotz Überfluss- und Wegwerfgesellschaft, Beschleunigung der Lebensweise, Schnellfeuerkultur, Fastfoodgesellschaft, elektronische Kommunikations- und Informationsgesellschaft, Erziehungskrise und Helikopter-Elternschaft lassen erahnen, in welchem Maße Faktoren des sozialen Wandels bereits die Phase der frühen Kindheit erfasst haben.

Sicher ist es zunächst eine erfreuliche Entwicklung, dass die Lebensphase der frühen Kindheit – Schwangerschaft, Geburt, Säuglings- und Kleinkindalter – in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt ist. Sie profitiert im Vergleich zu frü-

heren Generationen von zahlreichen gesellschaftlichen Errungenschaften, zum Beispiel von planbarer Elternschaft bis zur bezahlten Elternzeit für Mutter und Vater und verbrieftem Anspruch auf Krippen- und Kitaplätze. Nicht mehr wegzudenken sind die zeit- und kräftesparenden Erleichterungen von Säuglingspflege und Haushalt wie Pampers, Waschmaschine und Mikrowelle, die Verfügbarkeit von Güte-überwachter Baby-Fertignahrung, von schadstofffreien Spielzeugen und TÜV-geprüften Kindersitzen. Dazu kommt das sich immer dichter knüpfende Netz gesundheitlicher Vorsorge, von frühen Hilfen, Frühförderung, Beratung und Therapie von Kindern und Familien mit besonderen Bedürfnissen und ein breites Angebot von Familienzentren und Spielgruppen für Eltern und Kind – all das scheint optimale Bedingungen für eine gesunde Entfaltung der frühen Kindheit zu versprechen, und dies sogar unter Bedingungen angestrebter Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf.

Statt objektivem Zeitgewinn, Entlastung und Entspannung finden sich in jungen Familien jedoch verbreitet Gefühle von Zeitmangel, Überforderung und angespanntem Dauerstress bis zum Burnout. Getrieben durch überhöhten Selbstanspruch, Optimierungsdruck und Überfürsorge gönnen sich die Eltern keinen Moment der Ruhe, der eigenen Erholung oder Muße. Paarbeziehung und basale elterliche Grundbedürfnisse drohen auf der Strecke zu bleiben. Randvolle Terminkalender, Hasten zwischen Kita, Arztbesuch, Spielgruppe und Arbeitsstelle und durchgeplante Freizeitaktivitäten sorgen dafür, Zeiten von Nichtstun, drohender Leere oder Langeweile gar nicht erst aufkommen zu lassen. Spielen ohne Zweck und Ziel gilt als Zeitverschwendung. Drohende Spielunlust des Kindes wird als lästiger Druck zur Dauerbespielung des Kindes erlebt oder aber durch Fernsehen oder neue erregungsintensive Spielsachen aus dem überbordenden Spielzeug- und Unterhaltungsmarkt für Säuglinge und Kleinkinder überspielt. Vorzugsweise unter Mittelschichteltern ist unter dem Druck der öffentlichen frühpädagogischen Bildungsoffensive und des wachsenden Marktes an kommerziellen frühkindlichen Lernprogrammen ein regelrechter Wettbewerb entstanden, mitzuhalten und keine Bildungschance zu versäumen, um ihrem Kind bei vollem Wochenplan immer früher und immer mehr vorschulisches Wissen beibringen zu lassen.

Besonders problematisch sind die Folgen der unaufhaltsamen Verbreitung der medialen elektronischen Kommunikation für die Frühent-

wicklung von Kommunikation und Sprache. Seit Langem verdrängen Dauerbeschallung und Ablenkung durch Walkman oder laufende Fernsehprogramme die natürlichen Formen von kommunikativer Zuwendung und sprachlichem Dialog oder Trialog im Beziehungsaufbau und familiären Zusammenleben. Ebenso verhängnisvoll sind Internetportale und moderne Handys mit ihrem Potenzial an weltweiter, oft anonymer und oberflächlicher Kommunikation einzuschätzen. Allein die Omnipräsenz von Smartphones, die auch während Kommunikation und Spiel mit dem Kind nicht immer abgeschaltet werden, kann den Einfluss darauf nicht verfehlen, wie das Kind die Muttersprache und emotionale Verfügbarkeit der Eltern wahrnimmt und erlebt.

Mit Optimierungsdruck unter gleichzeitigen ökonomischen Zwängen und daraus resultierender Zeitnot und Überforderung haben auch nahezu alle Berufsgruppen zu kämpfen, die sich für die seelische Gesundheit in der frühen Kindheit engagieren. Dies zeigt sich besonders deutlich am Beispiel der Krippenerzieher in Anbetracht des bekannten Mangels an frühpädagogisch ausgebildetem Fachpersonal und ökonomischer Zwänge infolge unzureichender Gehaltseinstufung. In der Konsequenz fehlt es ihnen an Zeit für Kommunikation und Aufbau sicherer Bindungsbeziehungen mit den anvertrauten Kleinkindern und für Elterngespräche zur Gestaltung einer von maßgeblichen Verbänden geforderten Beziehungs- und Erziehungspartnerschaft.

Trotz Vorsorge, Früherkennung, frühpräventiven und therapeutischen Interventionen scheinen schon in frühem Alter Verhaltensauffälligkeiten, multiple psychosoziale Belastungen und Kommunikations-, Beziehungs- und Erziehungsprobleme zuzunehmen. Diese beunruhigende Entwicklung drängt zur Klärung, in welchem Maße und auf welche Weise die genannten Risiken des gesellschaftlichen Wandels ursächlich daran beteiligt sind. Was begründet die besondere Anfälligkeit der seelischen Entwicklung des Kindes im frühen Kindesalter?

Die wissenschaftliche Erforschung der frühen Kindheit mit ihrer jahrzehntelangen Geschichte zeichnet sich heute durch eine erfreulich wachsende interdisziplinäre Zusammenarbeit und befruchtende Diskussion unterschiedlicher wissenschaftlicher Fachdisziplinen aus, die Grundlagenwissenschaften, Säuglingsforschung, Entwicklungspsychologie, Erziehungswissenschaft, Bindungsforschung, Psychoanalyse und anwendungs-

orientierte klinische Präventions- und Therapieforschung einschließen. Zu bedauern ist, dass im deutschsprachigen Raum auch wissenschaftliche Projekte im Bereich der frühen Kindheit aufgrund ihrer Komplexität in hohem Maße mit Optimierungs-, Leistungs- und Publikationsdruck, mit Mangel an Fachkräften und Zeit und mit ökonomischen Zwängen zu kämpfen haben. Dennoch belegen immer wieder neue Ergebnisse aus den verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven die zentrale Bedeutung der frühen Kommunikations- und Beziehungserfahrungen für nahezu alle Bereiche der kindlichen Entwicklung. Sie beruhen auf dem Zusammenspiel von Fähigkeiten und Motivationen, die aufseiten des Säuglings und der Eltern angelegt sind und die einander auf einzigartige Weise ergänzen. So lässt das Baby schon früh eine Vorliebe für Gesicht und Stimme des Gegenübers und ein erstaunliches soziales Wahrnehmungs- und Lernpotenzial erkennen, dessen Entfaltung auf das natürliche Umfeld der Kommunikation mit seinen Eltern oder anderen vertrauten Bezugspersonen in den Interaktionen des Alltags angewiesen ist. Aufseiten der Eltern und anderer Betreuer werden die kindlichen Bedürfnisse durch eine transkulturell universelle, intuitive Kompetenz zur Kommunikation mit dem Baby aufgefangen. Sie ermöglicht den Eltern, sich ihrem Baby in Blickverhalten, Mimik, Berührung und Sprechweise verständlich zu machen und in seinem Verhalten Signale seiner momentanen Befindlichkeit, Bedürfnisse und Interessen zu entdecken, zu spiegeln, aus seiner Perspektive zu verstehen und mit intuitiver Feinfühligkeit zu beantworten.

Im kommunikativen Zusammenspiel der komplementär angelegten kindlichen und elterlichen Bereitschaften entstehen »Augenblicke« positiver Gegenseitigkeit und emotionaler Verbundenheit, ein Erfahrungsschatz, der ein gemeinsames Erleben von Nähe, Wärme und Geborgenheit, von Sicherheit und Angenommensein einschließt. Mit feinfühlig abgestimmten Regulationshilfen unterstützen die Eltern das kindliche Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit und die kindliche Selbstregulation von Erregung, Affekt und Aufmerksamkeit und werden dabei durch die belohnende Kraft von Anschmiegen oder Blickzuwendung, responsivem Lächeln und wohlklingenden Gurräufen im Selbstvertrauen in die eigene intuitive Kompetenz gestärkt.

Aufregend sind die neueren Entdeckungen der Neurobiologie, die eine Beteiligung von Spiegelneuronen, von Oxytocin als Bindungshormon, von

Endorphinen und Dopamin als innere Belohnung und von nachhaltig positiven epigenetischen Einflüssen auf Stress- und Affektregulation aufzeigen. Sie bestätigen heute die zunächst verhaltensmikroanalytisch und transkulturell begründete Annahme, dass die intuitive Kommunikation von Eltern und Kind im Säuglingsalter von der Natur als ein dynamisches, biologisch verankertes System positiver Gegenseitigkeit und Belohnung angelegt ist.

Erfahrungen gelingender intuitiver Kommunikation beim Trösten, Wickeln, Stillen, Füttern, Schlafenlegen, gemeinsamen Erkunden der Umwelt und Spiel erfüllen auch in der weiteren Entwicklung des Kindes und der Eltern-Kind-Beziehungen wichtige adaptive Funktionen. Sie betreffen die gemeinsame Bewältigung der alterstypischen Entwicklungsaufgaben in Bezug auf emotionale Regulation, Spiel und Sprache, auf Selbstständigkeit und Selbstvertrauen und auf soziale Kompetenzen wie Empathie und Kooperationsfähigkeit. Im gleichen Zuge bilden sie den Grundstein zum Aufbau emotional sicherer Bindungsbeziehungen und künftiger Resilienz des Kindes.

Das Geheimnis des Gelingens der intuitiven Kommunikation beruht allerdings auf Voraussetzungen, die unter den Einflüssen von Optimierungsdruck, Zeitnot und Hektik des Alltags kaum zu realisieren sind. Es verlangt nicht mehr und nicht weniger, als dass die Eltern bereit und in der Lage sind, sich Zeit zu nehmen, sich von Druck, Stress und Aktionismus zu befreien, sich im Verlass auf das eigene intuitive Beziehungswissen vom Baby leiten zu lassen und auf das dem Baby ureigene langsamere Zeitmaß von Erfahrungsintegration, Reifung und selbstbestimmtem Lernen einzulassen.

Ein weiterer zentraler, aber ebenso verletzlicher Erfahrungsbereich der frühen Kindheit ist das freie Spiel. Wie die soziale Kommunikation folgt auch das kindliche Spiel dem biologisch verankerten Grundbedürfnis, selbstwirksam und selbstgesteuert zu lernen. Auch das Spiel gelingt am ehesten unter stressfreien Bedingungen, im Zustand wacher Aufmerksamkeit und emotionaler Sicherheit und frei von Zeitdruck, Bildungsdruck und äußerer Zweckbestimmung. Gesteuert durch innere Motivationen wie Neugier und Erkundungsbedürfnisse sowie Selbstwirksamkeits-, Erfolgs- und Kompetenzbedürfnisse bietet das Alleinspiel ebenso wie das gemeinsame Spiel im Dialog mit dem Kind den optimalen Erfahrungskontext für erfolgreiches selbstbestimmtes Lernen und die Entwicklung von Kreativität und Fantasie.